Die Götzeneiche.

Sage.

P. Cornelius del. H. Lips sculp.

I.

Orshold, der junge, nachdenkliche Sachsenritter, saß am Heerde, und glättete den Stahlbeschlag seiner mächtigen Streitkolbe. Da trat vor ihn hin sein freundliches, schlankes Schwesterlein Roswitha, und lachte ihn zutraulich an. Er aber, als er die großen, blauen Augen zu ihr emporhub, konnte zwei Thränen, die ihm hell über die Wangen herabrannen, nicht verbergen. Roswitha, etwas erschreckt zusammenfahrend, wollte sich das nicht merken lassen, und sagte mit erzwungnem Scherz: „ach was, ein Kriegsheld soll keine Thauwolke sein!" — „Möchtest Du lieber, er wär' eine Wetterwolke?" erwiederte Orshold finster. Und dumpf in sich hineinmurmelnd: „hüte Dich! hüte Dich!" fuhr er angestrengt in seiner Arbeit fort. Da kam eine unverstandne aber entsetzliche Angst in des Mädchens sanftes Herz. Sie schlich in einen Winkel, und wußte sich nicht besser zu helfen, als daß sie die nur noch halbbesaitete Harfe ihrer gestorbnen Mutter — der früh im Kriege verblutete Vater hatte oft dazu gesungen — wie schmeichelnd und hülfebittend in ihre Arme nahm, und es mit leisem Anregen der zarten Finger versuchte, die einst so lieblich schwirrenden Klänge daraus zu entlocken. Und das fast ver-

störte Werkzeug ward wie neubelebt, ja, wie beseelt, vor den sehnenden Worten, welche Roswitha ganz leise, leise darüber hinhauchte. Diese Worte aber klangen folgendergestalt:

„Ich bin so sehr alleine,
Ist Niemand mehr bei mir,
Will lachen, o und weine,
Will fort, und bleibe hier.

Und früge man: „worüber?"
Und früge man: „wohin?"
Ich würde nur immer trüber;
Ich weiß nicht, wie ich bin.

Es wird schon besser werden;
Die Harfe rauscht so froh.
Kommt's hier nicht auf der Erden,
So kommt's doch anderswo."

Und nach dem seltsam fröhlichen und mächtigen Getön der lange stumm gebliebnen Saiten wandte Otshold sich staunend um. — „Wer hat Dir das eingegeben?" fragte er. „So oft die Mutter es versuchte, Dir ihre anmuthige Gabe mitzutheilen, irrten ja immer Deine Finger, glitt Deine Stimme aus, und all ihr vieles Sorgen und Mühen blieb umsonst." — „Es hat wohl das Alles nur so lange in mir geschlafen, entgegnete Roswitha, wie das Saamenkorn in der winterlichen Erde, und ist heute plötzlich aufgewacht, und hat mich in einer sehr schweren, ängstigenden Stunde ganz unversehns mit hellem Lebensmuth durchleuchtet. Die liebe Mutter sah

bei ihrem ämsigen Lehren vielleicht so Etwas schon voraus. Sieh, Bruder, ich weiß nicht, was Du vorhin mit Deinen finstern Warnungsworten meintest, und doch durchzuckten sie mich recht furchtbar. Aber mag auch jetzt daraus kommen, was da will; die Harfe hat mir ja so viel Schönes, so viel Holdes verheißen, daß es spät oder frühe gewißlich erscheinen muß. Ich bin recht seelenvergnügt." — „Schaffen die Götter, daß es vorhält!" murmelte Orshold, und Roswitha hörte es wohl, aber sie gab nichts mehr darauf.

Da trat der mächtige, schon beinah greisende Held Wittaborn in die Halle, und Orshold und Roswitha standen auf, und neigten sich tief vor ihm.

„Kommt Ihr von der Eiche, lieber Herr und Freund?" fragte Orshold, ihn auf den Ehrenplatz am Heerde führend, und ihm ein Trunk aus silberbeschlagnem Horne zubringend.

„Ja, entgegnete Wittaborn mit tiefem Ernst, ich komme von der Eiche, aber es stehn zu viel Gewitter am Abendhimmel. Der Mensch soll sich in solchen Stunden des Götterzornes den Götterbäumen nicht mit allzudreister Frage nahen. Du hast ja mit eignen Augen gesehn, mein Orshold, wie der Strahl aus den Wolken den kühnen Priester Ludwald traf, weil er mitten in Donner und Blitz die Gottheit des Haines fragen wollte. Und die schwarze Warnungsschrift ist noch heutigen Tages an dem heiligen Baum in seltsamer Zückung anzuschauen."

„Ich war noch ein Knabe, sagte Orshold, aber ich werde den Augenblick nie vergessen, wo der riesenhohe, weissagende

Held zusammenbrach, und gleich darauf nichts weiter war, als ein kleines Häuflein Staub und Aschen."

„Die Götter sind furchtbar! Sehr furchtbar!" seufzte Wittaborn, und verhüllte sein Haupt.

Roswitha rührte die Saiten, und sang:

„Ich bin ein kleines Blümlein,
Die Blitze treffen mich nicht;
Doch wär' ich auch ein Eichenheld
Froh säh' ich in's Gewitterzelt,
Denn vor dem Blitz ersterben,
Heißt sterben im hellen Licht!"

„Was ist das?" flüsterte Wittaborn erbebend in des Jünglings Ohr. — „Merkt Ihr es denn nicht?" entgegnete dieser, und seine Thränen flossen. „Merkt Ihr es denn nicht? Die Götter haben sie ja schon für sich geweihet."

„Ich will Euch einmal etwas sagen und fragen, Ihr Männer;" sprach Roswitha, sich mit feierlich anmuthiger Würde hochaufrichtend, und ganz nahe vor die Beiden hintretend. „Ist das edle Sitte gegen edle Frauen, einander in's Ohr zu flüstern, und schreckensbleich auszusehn, wie der Tod, und unsereins rathen zu lassen, was es denn eigentlich gelte? Wobei uns noch hundertmal ärgere Schrecknisse vor der Seele spuken mögen, als wirklich vorhanden sind! Wissen will ich, was Euch so gar sehr beunruhigt, denn mir geziemt für jetzt die Stelle der Hausfrau an diesem verwaiseten Heerde, und wissen müßt Ihr ja wohl, daß ein edles Sachsenweib kein Luftgebild ist, vor jedwedem Donnerschlage zerstiebend."

„Ihr habt uns sehr ernsthaft aufgefordert, schöne Jungfrau, entgegnete Wittaborn, und mögt nun schon tragen, was zu tragen ist. Setzt Euch zu uns an den Heerd, und vernehmt unsre Kunde."

Lächelnd that Roswitha nach seinem Wunsch, aber der beiden Männer Antlitz ward um so trüber und wehmüthiger. Da faßte sich endlich Wittaborn wie mit einem recht gewaltigen Ruck zusammen, und sprach folgendergestalt:

II.

„Ihr kennt, Roswitha, die Wodanseiche im Westerforst; von Ansehn zwar wohl nicht, denn selten wagt sich ein zartes Weib dorthin, wohl aber von Hörensagen. Die Geister, welche darin hausen, sind den Göttern sehr lieb, und was sie heischen, muß geschehn, sonst würde — uralte Weissagungslieder künden dies schaurige Räthsel — ganz Sachsenland in die Herrschaft eines todten Königes fallen." —

„Verdenkt mir's nicht, daß ich ein wenig stockte, und daß wohl ein sichtbares Zittern durch meine Gebeine fuhr. Ihr wißt, ich habe es sonst viel anders an der Art. Aber vor jenem Gedanken erbebt immer mein ganzes Herz, und mit Freuden würde ich mein Blut und das Blut meines ganzen Stammes versprützen, um solch ein entsetzliches Unheil von dem lieben Vaterlande abzuwenden. Sei nun gemeint mit

den dunkeln Worten, was da wolle, aber ein höchst fürchterliches Schrecken liegt ja darin: Lebende unter der Herrschaft eines Todten!" —

Er sah eine Weile starr und stumm und bleich vor sich nieder; dann sagte er:

„O Roswitha, süßes, hohes, engelholdes Lilienreis, o gält' es doch nur mich und meinen Stamm! Aber es gilt Dich. Die Geister fordern ein Opfer. Noch hoff' ich es zu werden, aber ich weiß es nicht mit Sicherheit. Und wenn es denn auch möglich wär' — vielleicht daß die Bedingung Dir schrecklicher erschiene, als das Sterben auf dem Opferheerd."

„Ich bin nicht die erste edle Jungfrau," sagte Roswitha mit unerschütterter Fassung, welche durch Blut und Flamme zu den Göttern gerufen wird, und das hat mir Mutter schon frühe eingeprägt, sprechend, zu diesem Heldentod müsse sich unsereins bereit halten, wie die Jünglinge zu dem Heldentode der Schlacht. Aber freilich, leben möcht' ich noch gern, wenn es mit dem Götterwillen bestehn könnte, und mit der Ehre. Es ist doch ganz ausnehmend hübsch hier auf der Welt. Sagt mir vor allen Dingen: habt Ihr weissagende Rosse geführt und befragt wegen des Verlangens der Geister?"

„Sobald das Heulen und Winseln aus dem Westerwalde her erscholl, entgegnete Wittaborn, eilten wir, ein schneeweißes geweihetes Roß zu der Eiche zu leiten —"

„O das muß mir ja Gutes, lauter Gutes geweissagt haben!" unterbrach ihn Roswitha zuversichtlich. „Hab' ich doch die Pferde so gar lieb, fast lieber noch, als sie mein Bruder

hat, und der meint, das sei ein uraltes Erbtheil unsres Stammes."

„Vielleicht, — entgegnete Held Wittaborn wehmüthig, — weil ein weissagendes Roß Dich edelste und schönste Maid Deines Stammes gen Walhall rufen sollte, als die lieblichste Schenkin für die Helden an Wodans goldnem Tisch. Denn kaum, daß wir das edle Thier gegen die Wodanseiche herangeführt hatten, so ward es wie von einer wunderlichen Kraft umgestaltet in seinem ganzen Thun und Wesen. Mit hauenden Vorderhufen tanzte das sonst so freundlich sanfte Geschöpf aufrecht um den Baum her, daß es in seiner schneeweißen Gestalt recht furchtbar durch die Mitternacht leuchtete. Dann begab es sich in einen schäumenden schnellen Trab, und leitete uns wie im Fluge bis vor Dein Kammerfenster her. Du mochtest wohl eben im süßesten Schlummer liegen; derweile neigte sich das Roß dreimal ganz tief, und hieb dreimal mit dem Vorderhuf gegen das Burgthor. Da zogen unsre Priester die Weissagung draus: die Geister des Baumes seien zu Brautführern erlesen, um Roswithen nach Walhall hinaufzugeleiten in den strahlenden Kreis der Götter und Ahnherrn."

„Weissagung erweckt Weissagung!" entgegnete das Fräulein nach einigem Sinnen. „Die meine ist zwar großentheils nur ein Traum, aber sie scheint sehr dicht zusammenzuhängen mit all dem Wunderbaren, das Ihr von mir und von der Wodanseiche erzählt."

„Ich saß als ein kleines Kind auf der Mutter Schooß, spät, spät in der Nacht, denn wir warteten, daß der Vater heimkehren solle von einer großen Wolfsjagd. Mir ward es

bange, und, wie sie mir es auch zu verbergen strebte, mochte wohl der Mutter nicht viel besser zu Muthe sein, denn vergeblich hatte sie schon ein Paarmal versucht, ein Lied in die Harfe zu singen. Ihre zarten Hände zitterten, und sanken wie gelähmt am Goldgewebe herab. — „Der Vater blutet!" rief ich mit einmal, und wußte doch selbst nicht warum. „Der Vater blutet, und kann nicht lange mehr leben!" — Da fing Mutter heiß und still zu weinen an, daß es mir noch durch die Seele geht, wenn ich daran gedenke. Ich wollte etwas sprechen, um ihr liebzukosen und sie zu beruhigen, aber es ging nicht. Nur jene furchtbaren Worte drängten sich wider Willen immerdar auf meine Zunge, so daß ich Lippen und Augen lieber fest zuschloß, und in tödtlicher Bangigkeit regungslos in den Armen der Mutter lag. Die mochte glauben, ich schliefe, und sie gab ihrem Schmerze in Worten Luft, wovon ich mich nur noch so viel erinnre, daß sie über den thörichten Muthwillen klagte, welcher sie in den ersten Tagen ihres Ehebundes verlockt habe, dem Gatten in Knappentracht heimlich auf die Jagd nachzureiten, obgleich das kühne Waidwerk grade im furchtbaren Westerwalde begonnen sei. Da muß sie unversehns der Wodanseiche zu nahe gekommen sein; und die Geister haben nach ihr gesungen, mit verlockenden, lieblichen Zungen; und sie meinte, es sei ihr Eheheld, der wolle sie necken; und so wehrte sie von sich das warnende Schrecken, und sang zurück — ach nicht zu ihrem Glück! — Aber was ist denn das? Ich singe wohl gar selbst, und hätte fast nach der Harfe gegriffen. — Nein, laßt es mich Euch ruhig erzählen, recht ruhig."

„Vor den wundersamen, lieblich tönenden Klagen der Mutter war ich zuletzt wirklich eingeschlafen. Da kam zu mir folgender Traum:"

„Aus der Wodanseiche tanzten kleine, schwarze, fledermausgeflügelte Geister mit wunderlichem Schwirren hervor, und sangen immerfort: „Dein erstes Kind muß meine sein! Dein erstes Kind muß meine sein!" Und ich hörte die Stimme meiner Mutter, die lachend antwortete: „mein erstes Kind bleibt mein allein! Mein zweites Kind mag Deine sein!" Da schlugen die häßlicher Geisterchen, lustig krächzend und wie bestätigend, ihre Fittige gegeneinander, und davor schrie meine Mutter von fernher ängstlich auf, und ich fühlte durch den Schlaf, wie noch jetzt ihre Thränen mich um derselben Ursach willen bethauten, und auch darum, weil die Geister in ihrem tollen Reigentanze mit gellendem Gelächter sangen: „das Kind ist unser, das hat nicht Noth! Der Mann wird auch bald blutesroth! Dann ist der Spaß zu Ende!" Aber wie Schnee funkelnd kam ein weißes Lämmchen unter den Wurzeln der Eiche hervor, und sprang recht fröhlich zwischen dem Nachtdunkel und den Gespenstern hin und wieder, als habe das Alles gar nichts Arges zu bedeuten. Anfangs entsetzten sich die Spukbilder davor, aber bald brachten sie allerhand häßlich verrostete Waffen herbei, und wollten es schlachten. Da ward mir entsetzlich Angst, denn nun merkte ich auf einmal, das Lämmlein sei ich selbst. Es sagte zwar, wie um mich zu trösten, Jemand mit gewaltiger Stimme: „ich bin ja der Blitz, und schlage ein!" Aber eben der gewaltige Donner seines Rufes erschreckte mich so fürchterlich, daß ich mit Angst-

geschrei aus dem Schlummer auffuhr. Zugleich war es, als krachte und rasselte die Wodanseiche in all' ihren Ästen und Wurzeln über mir zusammen. Das kam aber vielleicht nur von dem Jagdgetöne her, womit so eben Vater gewaltig schallend in die Burg einzog. Er war sehr blutig; aus einer leichten Wunde nur, die nichts zu bedeuten hatte, und dann auch vom Blut der erschlagnen Wölfe. Aber die Mutter weinte von da an um seinen nahen Tod, und nicht lange drauf geschah es auch, daß er aus einem Treffen gegen die Franken sieghaft aber als eine Leiche zurückgetragen ward."

„Möget Ihr nun urtheilen, ob das jenen Weissagerspruch bestätige oder nicht. Mir kommt es freilich selber so vor, als müsse ich frühe sterben. Die Mutter sprach im ängstlichen Todeskampfe auch davon; scheidend aber erheiterte sie sich, und lächelte: „wer Dich erretten kann, ist ein alter, hochgewaltiger Held mit greisendem Bart. Da steht er vor mir, und hat etwas in der Hand wie Streitaxt oder Streitkolbe —"

In diesem Augenblick hatte sich Wittaborn von seinem Sitz emporgerissen, und Orsholds Streitkolbe gefaßt, als wolle er den Nachtgestalten das holde Frauenbild, welches ihnen mit jedem Worte mehr zu verfallen schien, voll zorniger Verzweiflung abkämpfen. Da hielt Roswitha inne, und blickte staunend zu ihm hinauf. Endlich sagte sie:

„Aber Ihr steht ja eben jetzt vor mir, wie der Held, von welchem Mutter gesprochen hat. Wärt Ihr es, der mich retten könnte vom frühen Opfertod?"

Ein anmuthiges Erröthen flog über des älternden Helden Angesicht, fast jünglingshaft, wie ja auch bisweilen das Abend-

roth sich vom Morgenrothe nur der Gegend nach unterscheiden läßt. Er senkte die Waffe, gab sie schweigend an Orshold zurück, und wandte sich nach seinem Sitze.

Orshold aber, zu der Schwester hintretend, sprach feierlich: „Du mußt wissen, o holdes Kind, daß die Priester, als ich ängstig mit Fragen in sie drang, ob Du denn durchaus nicht zu retten oder mit Gaben zu lösen seiest, nach langem Rathschlag erwiederten, nur Eines sei auch den Walhallsgöttern unantastbar: die Braut des sieghaftesten und weisesten Helden im Gau. Daß dieser Held aber kaum noch erst, meine Streitkolbe in der starken Rechten, dicht vor Dir stand, weissest Du ja."

Roswitha senkte heiß erröthend die Augen, und zog ihre Schleier über sich. Nach einer Weile sprach sie leise, leise: „verhüte es die hohe Göttermutter Frigga, daß ein Held und Fürst wie Wittaborn sich aus Mitleid zu mir herabneige, und daß ich je eine aus Mitleid dargebotne Rechte annehme."

Zögernd nahete sich der alte Held. Jener anmuthige Abendschein lag auf seinen Wangen noch heller, als vorhin. — „Roswitha" — sprach er, den stolzen Nacken tief vor der Jungfrau beugend, und seine Schlachtenstimme säuselte lieb und lind — „Roswitha, wie dürfte ein greisender Ritter um Dich Mairose werben! Und dennoch — Du sprachest von Mitleid! So tief muß mein schönes Bild nie sinken, auch in der eignen Einbildung nicht. Roswitha ich werbe um Dich, und in ernster Minne zu Dir glüht dieses kampfgestählte Herz. Und nun verwirf mich und stirb, denn ich weiß: es kann ja anders gar nicht kommen. Aber so stirbst Du doch

edel und stolz, Deines Muthes und Deiner Schönheit werth."

„Roswitha jedoch ließ nach einigem Schweigen die Schleier von dem süßleuchtendem Antlitze zurückwallen, und Morgenroth strahlte dem Abendroth entgegen. „Was wäre denn das für ein deutsches Fräulein, sagte sie, die einen greisenden Helden nicht aus ganzer Seele lieben könnte in seiner reichen Heldenherrlichkeit?"

Schaudernd vor ernster Wonne zog Wittaborn sie zu sich empor, und sie legte ihr schönes Lockenhaupt liebkosend an die tapfre Brust.

III.

Fröhlich kreiseten nun die Becher in dem fackelhellen Burgsaal, denn Orsholds Mannen waren aus den nächstliegenden Gehöften zusammengeströmt, die Freude und Feier ihres jungen Ritters zu theilen. Wittaborn schaute stark und stolz umher, wie ein verjüngter Adler; in ernstlieblicher Begeistrung sang Roswitha Lieder zu der Harfe von ihres Bräutigams Heldenthum und Fürstentugend. Aber Orsholds war nach den ersten Ausbrüchen heitrer Lebenslust wieder still und ernst in sein gewohntes nachdenkliches Schweigen zurückgesunken. Mit aufgestemmtem Arm und halb in die Hand verborgnem Gesicht saß er in der tiefen Fensterhölung, und

schaute nach dem schwer dunkelnden Nachtgewölk hinaus. Wittaborn trat zu ihm, und rührte leise seine Schulter an. Voll seltsamen Schreckens fuhr der Jüngling in die Höh.

„Es ist nicht mit Dir, wie es sein sollte; sprach Wittaborn mild und ernst. Wie käme denn sonst ein Schrecken über Dich Helden?"

„Es ist mit mir, wie es sein sollte, wiederholte der trüblächelnde Orshold, und Schrecken ist das Urerbtheil aller sterblichen Menschen. Wir kommen wohl bisweilen drüber hinaus, bald in toller Lustigkeit, bald mit dem traurigheitern Bewußtsein: „nur frisch genossen, denn es muß doch Alles schnell ein Ende nehmen auf immer!" und das pflegen dann unsre Gefährten wohl gar als heitre Weisheit zu lieben und zu loben; — eine schöne Freudigkeit!"

Er versank abermals in tiefes Sinnen, welches sein Freund mit den Worten unterbrach: „Jüngling" und hältst Du denn für nichts die Heldengluth unsrer Herzen, die uns um Vaterland und Ehre den feindlichen Waffen entgegen treibt? Für nichts den unsterblichen Ruhm? Für nichts die strahlenden Becher Walhalla's?"

„Flittern, lauter Flittern! Ein Theil davon auch Nebel!" seufzte Orshold. „Das mit der Kampfesgluth ist noch das Beste, denn sie macht wenigstens auf einzelne große Stunden das Leben unaussprechlich froh und stark. Aber unsterblicher Ruhm? Ach, viel der Heldennamen sind verschollen, sammt den Liedern, drin sie tönten! Und wenn Du auch lebst im Sange, Jahrtausende hindurch — Du wohnst nach wenig Jahren fernab von all der Herrlichkeit, wer weiß, in welchem

Wachen oder in welchem Traum! — Und Walhalla's strahlende Becher! Und Walhalla's rauschende Harfen! O all' Ihr Sterne, es klingt so wunderschön! — Aber was sind denn das für Walhallsgötter, die zu ihren Boten die häßlichen Fledermausalfen aus der Eiche sandten, um Roswithen zu entführen? Bei denen mag's ein gar lustiges Zechen sein."

Orshold verstummte plötzlich, wie von dunklem Entsetzen versteint; Wittaborn schreckte sichtlich zusammen.

Da ward ein wildes, hohles Treiben auf dem Burghofe wach, ein lautes ängstliches Geruf, ein Schnauben und Rasseln, wie aus Rossesnüstern und von Rosseshuf. — „Du hättest solche Worte nicht sprechen sollen!" seufzte Wittaborn.

Und herein eilte ein bleicher Knappe, und meldete dem entgegen tretenden Orshold, der edle Schimmelhengst Silber habe sich in unbegreiflicher Wuth von den Halfterketten losgerissen, und die Thür des Marstalles hauend zersprengt, und wie er jetzt auf dem Hofe zürnend umherrase, habe ein gleiches Uebel alle Rosse befallen, daß sie — theils noch in den Ställen halbgebändigt, theils schon auf dem Burgplatze furchtbar frei — in wunderlicher Empörung tobten gegen alle Menschen.

Leise warnend, oder vielmehr die früher versäumte Warnung nachholend, drohte Wittaborns Zeigefinger nach Orshold herüber.

Aber unbefangen lächelnd kam Roswitha herbei. „Wenn es weiter nichts ist, als das!" sagte sie. „Laßt mich nur machen. Der edle Silber kennt mich zu gut, und hat mich viel zu lieb, als daß ich den nicht gleich zur Ruhe sprechen

sollte, und was er thut, — Ihr saht es ja noch eben selbst, — thun die andern Rosse ihm immer als getreue Vasallen nach."

Und zugleich war sie die Stufen mehr hinunter geweht, als geeilt, und stand bereits in der Thürwölbung, ja schon fast auf dem nachtdunkeln, rossedurchbrausten Hofe, als erst Wittaborn und Orshold sie einholten, und sich bemühten, sie zur Rückkehr in den Saal zu bewegen.

Aber sie schüttelte anmuthig verneinend das Haupt, und lockte, ohne weiter zu antworten, nur immer mit anmuthiger Stimme durch die Nacht:

„O Silber, lieber Silber! Komm her! Komm! Deine Herrin ruft! O komm, mein schöner Silber!"

Und nicht lange, so trabte das edelschlanke Thier sanft und sittig heran, neigte den schlanken Hals vor dem Fräulein, und ließ sich voll sanfter Behaglichkeit die Silbermähne von den lilienzarten Händen streicheln. Derweil waren all die andern Pferde still geworden, und folgten den Knappen ruhig nach ihren Ständern zurück. Die Stallthüren gingen nach und nach wieder zu, die im ersten Schreck in's Schloß geworfnen Burgesthore zur gastlichen Fortsetzung des Festes wieder auf. Rosmitha streichelte noch immer ihren schönen, freundlichen Silber.

Du wunderbares Lieb, sprach Wittaborn, was ist das für eine seltsame Hoheit, die Du über die Wesen übst!"

„Wär' ich denn sonst eine ächte Heldenbraut?" entgegnete das stolze Mädchen, und Silber, wie um ihre Worte zu bestätigen, beugte vor ihr beide Knie.

„Er will Dir zeigen, daß ich auch eine Reiterin bin, was Du freilich schon weißt, aber heute am Verlobungsfest mit eignen Augen schauen mußt;" lächelte sie ihrem Helden zu, und schwang sich mit anmuthiger Sicherheit auf des weißen Thieres Rücken.

Aber brausend sprang dieses plötzlich auf, und verschwand, durch das offne Thor sprengend, sammt seiner holden Bürde wie ein Blitz in die Nacht.

IV.

Wittaborn und Orshold, der geliebten Gestalt mit angestrengter Eile folgend, erspähten von fern, wie das weiße Roß die weiß umschleierte Jungfrau grade nach der Westerwaldung hintrug, und wie es sich in deren furchtbare Schatten mit ihr untertauchte. Gewitter zogen, leise murrend, am dunkeln Himmel von allen Seiten auf. Einen Augenblick lang hielten beide Ritter, ihre Gäule unwillkürlich zügelnd, im schweigenden Entsetzen starr und still. — „Siehst Du, lachte Orshold darauf, siehst Du nun wohl, was es mit allen Freuden ist?" — „Wer mit götterlästernden Reden Glück und Freude von seinen Zinnen scheuchte," — rief Wittaborn, — „ist es denn wohl an dem, noch den Himmel mit frechen Klagen zu beleidigen?" — „Reize mich nicht, Held, mit solchen Reden;" bat Orshold. „Mein Sinn ist ohnedem so wild

und

und rasch in dieser Nacht. Es könnte allerhand Tolles draus entstehn." — „Händelmacher," zürnte Wittaborn im feindseeligen Spott. „Möchtest ein Zweikämpflein bestehn, um nur der entführten Schwester nicht nachjagen zu dürfen in den furchtbaren Forst?" — „Das Sachsenland kennt ja Orsholds Streitkolbe," entgegnete der Jüngling stolz, „aber morgen mußt nun Du sie aus Erfahrung kennen lernen." — „Wo wird das arme Ding hinfallen und hinstäuben vor Wittaborn's Schwerdt!" rief der alte, zürnende Held. „Aber jetzt hinein in den Wald, Roswithen nach! Und wer nicht mit will, reite zu Hause." — Hinein will ich, und zwar dem graunvollsten Tosen nach!" rief Orshold. „Aber nicht an Deiner Seite. Du bist mir von nun an aus tiefster Seele verhaßt!" — Und so trennten sich die entzweiten Helden, und sprengten einzeln — Orshold von Süden, Wittaborn von Mitternacht her in den Wald.

V.

Tief schon dunkelten die Eichen, schaurig rauschten die Buchen über dem einsamen Pfad, den Roswithas silberweißer Hengst immer tiefer sich bahnte in das verschlungene Gebüsch, näher und näher der Wodanseiche zu. Das zarte Mädchen hielt sich nur kaum noch an der flatternden Mähne; oft zwar wollte sie absichtlich hinuntergleiten, aber dann scheute sie

wieder das dunkle Getreibe von Molchen und Schlangen, das sie am Boden wahrzunehmen glaubte.

Nebenbei tanzten wunderliche Gestalten, und es war, als ob sie sängen:

„Hast sonst im Festesglanz
Ja gern gehalten Tanz!
Tanze nun auch mit uns, Feinsliebchen!"

Und schon durch das von einzelnen Blitzen erhellte Nachtdunkel streckte die fürchterliche Eiche ihre riesigen Arme herüber.

Das Mädchen aber hatte sich durchaus in ihr Schicksal ergeben, und weinte still.

Da sang Jemand aus dem Waldesgrün, ganz nahe bei, mit tiefer, lieblicher Mannesstimme:

„Die Opfer sind nun abbestellt,
Ganz frei ist unsre liebe Welt.
Sie ward's durch Einen, Einen Held,
Der sich zum Opfer dargebracht,
Ein Sonnenfürst in Siegespracht,
Davor wie eine Braut sie lacht.
Das preisen alle Himmel!"

Und die häßlichen Alfen schwirrten ängstlich schrillend davon, und das schöne Pferd Silber wandelte seinen schäumenden Lauf in sanften, anmuthigen Trab, und der ward immer langsamer, immer langsamer, bis es endlich ganz und gar stille stand, und den schlanken Hals zurückdrehte, als horche es nach dem jetzt verhallten Gesange hin.

Da kam ein Mann in langen, weißen Gewanden heran,

faßte die Rossesmähne, und führte das weiße Pferd und die weiße Jungfrau still mit sich nach einer andern Gegend des Waldes. Unterweges sagte er einmal: „weine nicht mehr, Du schönes, freundliches Gotteskind. Es ist Alles sehr gut.“ Und Roswitha hörte zu weinen auf.

VI.

Ein entsetzliches Gewitter war wie aus allen vier Winden her losgebrochen, und rollte jetzt in schmetternden Schlägen über dem Westerwalde; Wolke mit Wolke, Blitze mit Blitzen im wilden Gegeneinanderprallen kämpfend. Orshold's edler Schlachtgaul war wie ohnmächtig in die Kniee gesunken, und nicht mehr aufzureißen; das Roß Wittaborn's hatte sich mit dem kühn vorwärtstreibenden Reiter überschlagen, daß beide in ein steilumhegtes Thal hinunterrollten. Müde und schaudernd schleppten sich die Ritter, jeder einsam auf unbekannten Bahnen durch den Wald, mit letzten Kräften für des holden Fräuleins Rettung nach der Wodanseiche hinstrebend. Aber wenn sie dachten, schon ganz nahe daran zu sein, trieb sie der Laut eines wunderlichen Schlagens und Klopfens, wie das eines gewaltigen Holzfällers, wieder von dannen. In des Zauberbaums Nähe — wußte Jeder von ihnen, — konnte ja niemals eine Axt klingen, niemals eine laubige Krone zu Boden gestreckt werden. Aemsig suchten sie andre

Wege, und gaukelnde Schwarzalfen schienen sie leiten zu wollen mit häßlich ängstlichem Flügelschwirren, — aber wieder schallte jenes Schlagen und Klopfen und auch die Alfen nahmen plötzlich davor eine andre Richtung, und irr und zweifelnd drängten sich nach wie vor die Ritter durch den verwachsenen Forst, unter dem schwefligen, bisweilen seine Feuerhallen furchtbar aufreißenden, dann wieder sich und die Welt ins gestaltloseste Schwarz hüllenden Gewitterhimmel.

Roswitha spielte derweile ganz ruhig, und allein mit einem großen Buche, in einer wilderleuchteten Felsenkammer, wohin der Alte sie geleitet hatte. Der Kunst des Lesens war sie unkundig, aber die Buchstaben glänzten in so schönen bunten, bisweilen hellgoldnen Lichtern, daß die Jungfrau sie herzlich lieb gewann, und es auf seltsame Weise zu verstehn meinte, was sie sagen wollten. Dann kamen auch schöne Bilder vor: Männer, so ehrwürdig und feierlichhold, wie ihr schützender Geleiter selbst; junge Ritter, die sie mit ihrem Bruder verglich, nur daß diese Gestalten unendlich heitrer aussahen und blühender; großmächtige Helden, ernst und stark und hoheitsvoll, wie ihr Verlobter Wittaborn. Dazwischen zeigten sich bisweilen freundliche Kinder, mit goldnen und himmelblauen und regenbogenfarbigen Schwingen an ihren Schultern. — „Das nenn' ich mir noch Fittige!" lächelte die freundliche Roswitha. „Da findet doch ein Menschenkind seine Freude dran! Aber was die Alfen davon haben, sich so häßlich mit Fledermausflügeln herauszuputzen, das kann wohl Niemand begreifen. Freilich, ihnen würde dies blanke Gefieder wohl auch nicht sonderlich gut kleiden." Sie mußte

lachen über die ungestalten Dinger, und es war ihr, als ob diese wild zürnend, aber gänzlich machtlos, draußen an dem Felsen vorüberbrausten. Eben so furchtlos blieb sie bei den endlos rasselnden Blitzen und Wetterschlägen. Ohne zu fragen, warum, wußte sie dennoch, das Alles dürfe ihr durchaus nichts zu Leide thun, und auch dem schönen Pferde Silber nicht, welches nahebei in einer größern Hölung des Felsens von seinem wildverstörten Lauf ausruhete. Dies anmuthige Gefühl der Sicherheit, — wohl uns Allen aus unsern Kinderjahren herüber wohlbekannt, wo wir uns Häuschen aus Stühlen und Tüchern im Zimmerwinkel erbauten, und von Stürmen und Gefahren fabelten, die über uns Beschirmte dahin brausen sollten, — es durchdrang Roswitha's Sinne mit lieblicher, zuletzt sanft einschläfernder Gewalt; wie auf ein Ruhebett senkte sich die holde Jungfrau zum Schlummer auf das weiche, duftige Hölenmoos.

VII.

Der Morgen schaute in falber Dämmerung über das wunderliche Waldgewirr herein. Noch einige Wetterschläge, wie abschiednehmend, aber auch von ganz entsetzlicher Gewalt, krachten durch Klippen und Forst, als Wittaborn und Orshold, im hellern Lichte sich mehr und mehr zurechtfindend, unweit der Götzeneiche aufeinander trafen.

Jeder glaubte Roswithen verloren, jeder war gegen den Andern im grimmigsten Zorn entlodert. Ohne viel der Worte

zu machen, schwang Orshold seine Streitkolbe, Wittaborn sein blitzendes, weitberühmtes Schwerdt, und Schilde und Angriffswaffen gehoben, schritten sie zum Zweikampf rachehei-schend heran.

Da neigte sich der gefürchtete Eichbaum über die kleinere Waldung ordentlich herüber, als wolle er mit Drachenarmen nach den Kämpfern greifen. Ein Wunderzeichen ahnend, blieben sie still, und senkten ihre Waffen. Urplötzlich schmetterte der gewaltige Stamm viele andre Stämme seitwärts und unter sich nieder, und lag wie ein gefällter Riese am Boden, die zwei Fechter trennend. Orshold und Wittaborn wankten zurück, als sei aus Walhall ein Götzenbild auf die Erde herabgedonnert.

Da trat ein hoher Greis herzu; der hielt eine Axt in der nervigen Rechten. Mit staunendem Entsetzen starrten ihn die Ritter an. — Endlich ermannte sich Wittaborn zur Frage. „Wer seid Ihr," rief er, „und was treibt Ihr hier, und wer sendet Euch?"

„Den der mich sendet," kam die Antwort freundlich zurück, „kennt Ihr leider noch nicht; ich aber bin der Christenpriester Bonfacius, und was ich hier treibe, will ich Euch gern berichten. Ich habe beinah die ganze Nacht hindurch an der Götzeneiche gehackt, und nun ist sie, Gott sei Dank! endlich umgefallen, wie Ihr seht."

Das Grauen vor der unerhörten That streckte sich in lähmender Todeskälte über der Ritter Zunge und Glieder, aber ihre Blicke funkelten rachedrohend, und schon begannen ihre Arme die Waffen gegen den Greis zu richten.

Der aber fuhr, als gehe ihn das gar nichts an, voll gelassener, demüthiger Siegesheiterkeit in seiner Rede fort:

„Und nun ist es zu Ende mit all dem bösen Spuk, der Euch so oft in Angst und Harnisch gejagt hat. Auch das schöne Jungfräulein Roswitha ist gerettet, und wartet dorten in der moosigen Felskluft ruhig und sicher das Ende ab."

„Roswitha!" stammelte Otshold, „Roswitha!" Held Wittaborn, und nach tiefem Sinnenerwachen Beide wie aus Einem Munde:

„Lügen kann ja doch ein Mensch unmöglich, der aussieht, wie Du!"

„Nein, liebe Kinder, das kann ich freilich nicht;" entgegnete der freundliche Bonifacius.

„O Du mußt ein Himmelsbote sein, Du hochgewaltiger Held!" rief Wittaborn, und er und sein Gefährt sanken in die Knie.

„Es ist wohl etwas dran mit dem Himmelsbotenamt," lächelte Bonifacius, „aber Euch vor mir in den Staub neigen müßt Ihr deshalb nicht." Und feierlich das Beil nach dem Himmel haltend, sprach er: „von dorther kam die Hülfe; dort betet hinauf."

Die Ritter thaten nach seinem Gebot, und so blieben sie alle drei eine Weile still beisammen. Dann richtete Bonifacius seine neuen Freunde in seinen Armen empor, und führte sie unter anmuthigen, das Höchste mit lieblicher Kindeseinfalt vorbereitenden Gesprächen, der Felsenkammer zu, wo Roswitha noch im erquicklichen Schlummer lag. Wie eine zarte, vom Morgenhauch leise gefächelte Rose, athmete und blühete

sie aus dem frischen Moosgrunde auf. Liebkosend spielten um sie die ersten Lichter der aufgehenden Sonne. In feiernde Bewundrung der reinen Schönheit versunken, standen Wittaborn und Orshold schweigend da; Bonifacius aber faltete die Hände zum stillen, wortlosen Gebet, und dankte dem Schöpfer für sein holdblühendes Geschöpf.

Da kam das gute Pferd Silber mit freudigem Wiehern herbeigetrabt, und vor dem wohlbekannten Klange erwachte Roswitha lächelnd. — „Ach sieh da," sprach sie und streckte die schönen Arme dem Bräutigam und dem Bruder entgegen, „so, grade so, haben es mir die hellblanken Flügelkinder verheißen, die im Traume mit mir spielten!"

Die Sage ist aus. Wer aber könnte zweifeln, daß Bonifacius an so wohlthätigen Liebesbanden die drei edlen Wesen leicht und bald zum höchsten Lichte geleitete; daß Roswitha voll süßer Treu' und nun ganz selbstverstandner Liebe Rosen der Freude in Held Wittaborns Eichenkranz flocht, und daß Orshold, der finstern Zweifelswolke entnommen, fröhlich aufblühete, wie es einem deutschen Jüngling eignet und gebührt! — Warum die Sage schon hier verstummt? — Weil es einer höhern Weihe bedarf, um das Höchste unsers Erdenlebens, die Bekehrung einer Seele zu Gott, in unumwundnen Worten zu schildern.